

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 22

Artikel: Nachpfingsten Sermon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachpfingsten Sermon.

Smiserere domine — betet das fromme A B C — auf daß unser großes Herzensweh — in tiefer Demut von uns geh — weil electionis tristis traurige Wahlen — von Solothurn uns brachten Qualen, — wo dieser agriculta-Ackermann — solch unreifer, junger Heskaplan — unsre ganze clericus-geistliche Macht — in solodurum zu Schanden gebracht. — Nun geht es per deus noch lange Zeit-tempus — bis wir wieder fassen dort Fuß-pedibus. — Drum führet zur Wallfahrt-peregrinatum — eure Herzen und Füße zu solchem Gang-spatium, — sei es nach Einsiedeln-maria eremita — oder nach Rom eure Seelen-vita — lasst dann dorten als gläubige grex — erschallen vor dem Pius pontifex — an seines heiligen Stuhles Stufen — eine Flut von Klage-lamentatio rufen, — ihr vollbringt damit eine heilige Pflicht, — vielleicht hilft es, vielleicht aber auch nicht. —

Aber geht ja nicht mit leeren Händen — sondern tut brav Peterspfennige spenden; wie einst reges tres - die drei Könige kamen — Chasper, Melcher und Balzer mit Namen — vom Abend- und vom Morgenland — so fahret wall an des Tibers Strand. — Der heilige Vater braucht pecuniam-Geld — denn seine Finanzen sind schlecht bestellt — weil man im gottlosen Frankenreich — wie jetzt auch Italien will das gleiche, — die Clericiet so arg bedrängen — und den nötigen Brotkorb will höher hängen — die Kircheneinkünfte tut abzwacken — und Kongregationengelder einsacken.

Einst erfreute sich der hohe clerum über den gespendeten nervus rerum, — jetzt kommen die meisten von allen Enden — aber auch meistens mit leeren Händen, — selbst von drüben über dem Ocean — kamen sie her nach dem Vatikan — und brachten in des Papstes aerarium — Haufen goldener dollarium, — aber jetzt, o tempus passati — geht auch dieses pfutschikati.

Was sage ich über die Pfingsten nur: — von heiligem Pfingstgeist gar keine Spur: — In Tripolis die italicissime — sind den Türlern noch immer nicht carissime — in contraribus stehlen sie Inseln weg — denn weiter hat es ja keinen Zweck, — heut gilt ja überall: Macht vor Recht! — im Karpfenteich siegt ja esox der Hecht. — Das ist von jeher so gewesen — und wird es bleiben in den Vogezen — wenn Wilhelm in seiner Zerschmetterungsmanie — Verfaßung und Recht in Rom

pagnie — über den preußischen Leisten schlägt — worüber die Waggis so sind erregt. — Im Ungarischen, in Budapest unten — da zieht die Regierung auch schon die Lutinen, — da machen die Sozi in revolutionis — was für die Minister ein wahrer Hohn ist — weil sie den Leuten nach was sie streben — nicht lex electio omnis wollen geben.

Bei uns selber in Helvetium — da steht auch noch manches krumm; — was Männer von Einfach und ehrlichem Wollen — glauben von Oden fordern zu sollen — das Land und Volk zugute kommt und unserer ganzen Entwicklung förmlich, — denen ruft man entgegen: non possumus! — Das geht wider unsern spiritus, — es ist ja bisher so gegangen — nach Reformen tragen wir kein Verlangen! — Damit wird man aber bezwecken — daß der Karren bleibt im caenum-Dreieck stecken — anstatt man erleichtert auf jede Art — dem Wagen des Staates die Weiterfahrt. — Es ist eben bei uns wie anderwärts: — Den Herren fällt schnell in die Hosen das Herz.

Einen wahren Trost und Herzenschwelling — gewährt noch die Wirt-Fachausstellung — in Zürich, laudamus, die muß ich loben, — da läßt sich manch feines Tröpflein erproben — von rotem und weißem vinum bonum, — von Maggi, Liebig und Knorr Bouillonum, die letzteren sogar für mir umsonst — erfreuen sich freudige Leute Gunst. — Da sieht man ganz Besucherguppen — sich laben an den Versuchsstücken — auch Exchtsprudel wird gratis gereicht, dem, der antialkoholisch geeicht. — Dann "Appenzeller Magenschnäpse" — ruft uns das Zischeli zu, das heb fe, — kurzum für jeden Glücks- und Gout — winkt allen gar freundlich die Ausstellung zu. — Da fände man so im großen und ganzen — was füllen könnte die frommen Ranzen: — hors d'œuvres, Geflügel, Braten und Wild — für Augen und Magen ein herrliches Bild, — das, Gott verzeige uns alle Sünden, — die größten Begierden könnte entzünden, — aber gottlob, wir haben einen guten Magen — der alles mögliche kann ertragen. — Und fragt ein Obstkauer uns darüber: Warum? — so sagen wir gleich drauf: in terebrarum — im Dunkeln da kann man sehr gut verdauen — und fröhlich ins lux, in die Helle schauen, — dort singen wir fröhlich unser gloriam, — dann dixi et salvavi animam!

Das Lied vom Geiser-Brunnen-Muni.

Der Geiserbrunnen in Zürich gilt
Der Stadt zur stolzen Zierde,
Besonders der Muni stramm und wild,
Mit dem Zeichen seiner Würde.

Doch leider ward einst über Nacht
Von Burlichen, gar läuderlichen,
Sein edelster Teil mit Vorbedacht
Und Mennig angeitrichen.

Am andern Morgen die Polizei
Versuchte ihn rein zu putzen;
Doch bei der argen Sauerei
Konnt' die schärfste Seife nix nutzen.

Der arme Muni ward endlich heil,
Doch's ist ein wahrer Jammer,
An seinem schönsten Muniteil
Durch Messfleischschlag und Hammer.

Kuriert war wohl der arme Stier
Von seiner Mennigitis,
Doch nach der Kur da sehen wir
Daß leider er jetzt — e Jüd is.

Nicht jeden Muni könnte man
Kurieren so in Züri,
Hört auf! Ichrie jeder alsodann,
Potz Chaib, 's tuet weh, säb gspür i!

Drei Wochen war der Muni krank
An böler Mennigitis,
Jetzt ist er gsund; na Gott sei Dank
Daß heil sein Requisit is!

Druckfehler.

Zur Kondolenzvisite erschien auch
der Eisfabrikant Kalthofer, der die
Witwe mit folgenden Worten an-
redete: "Liebe Frau, ich kann Ihnen
den heißen Schmerz sehr wohl nach-
kühlen."

Vom Tage.

An der Kirche in Werder bei Berlin hat sich über dem Haupteingang
eine Engelsgestalt derart gelockert, daß sie herabzufallen droht. Es ist in
der Tat traurig, daß nun auch schon unter den Engeln, und gar unter
den steinernen, ein so lockerer Lebenswandel anzuheben beginnt.

Nürnberg hat die Konzession zum Bau eines Krematoriums erhalten.
Die Benutzung derselben wird aber nicht gestattet werden. Wie wir hören,
sollen in Nürnberg in nächster Zeit noch andere derartige Wunderkinder
Hertlingscher Regierungsfähigkeit zu Tage gefördert werden. Unter anderm
wird ein Krankenhaus errichtet werden, in das bei Todesstrafe kein Kran-
ker gebracht werden soll. Ferner will man einen wunderbaren Park an-
legen, um den Nürnbergern Gelegenheit zu geben, sich im Grünen zu
erfrischen. Das Betreten wird strengstens verboten sein. Wie wir hören,
sollen in der näheren und weiteren Umgebung schon jetzt Eisenbahnen nicht
selten sein, die keiner benutzen darf, der es eilig hat, weil sie — zu lang-
sam gehen.

Johannis Feuer.

Die Geschichte einer Enttäuschung.

Er folgt ihr schon ein langes Stück;
Das Fräulein träumt von nahem Glück.
Vielleicht — wer weiß! — erlebt sie's noch,
Und Einer, einer küßt sie doch!

Sie träumt, wie lieb er zu ihr spricht;
Sanft rötet sich ihr Gesicht.
Sie hört die Schritte näher schon
Von dem ersehnten Seladon.

Hübsch ist sie nicht, sie weiß, doch nett.
Nicht allzumager, nicht zu fett.
Am End' beißt doch noch einer an, —
So eilt sie hin in holdem Wahn.

Da plötzlich überläuft sie's kalt;
Der Herr macht grüßend bei ihr Halt,
Und sagt in ziemlich barschem Ton:
"Ich folge Ihnen lange schon!"

"Auf Ihrem Hut da, sehr apart,
Seh' ich die Spitze unverwahrt
Der langen Nadel, — das ist stark!
Bin Kriminaler, 's macht 3 Mark!"

Das Fräulein war der Ohnmacht nah;
So etwas war ja noch nicht da!
Sie nahm die Nadel, wild vor Schmerz,
Und stieß sie sich direkt ins Herz.

Neueste Mode.

Wer will unter die Studioßen,
Renommier'n mit einem Schniß,
Läßt sich solchen heut' gravieren
Gegen ärztliche Gehüren
Schmerzlos, ohne Hindernis.

Das ist längst bei uns schon Mode,
Neu hingegen ist die Art,
Einen Teint sich zu verleihen
Ohne große Reisereien
Sonnenverbrannt und wetterhart.

Man benutzt dazu ein fläschchen
Eines Teintverdunklers nur,
Und die Haut, bisher recht bläßlich,
Kriegt, — beim Sportsmann unerläss
Eine braune Politur! [lich! —

Jeder ahnt den Vielgereisten, —
Training, Sturm und Wüstenbrand.
Während jener, o Banause,
Bräunte sich den Teint zu Hause
An der Badewanne Strand.

Zwangseinbürgerung. ::

In Lausanne fand der Göttisheim
Jetzt endlich doch den rechten Reim:
Wer wollt' sich drob erbosen?
Wir machen's wie Franzosen,
Wie denn der groß' Napoléon
Getan vor hundert Jahren schon.

Kommt irgendwo ein Mensch zur Welt
Ist dort schon's Bürgerrecht bestellt.
Dann kommts nicht mehr — wie heute — vor
Doch draußen vor dem Dalbenton
In Basel so ein Junge lurgget:

"I dangg jez scheen demn no Herr Burget
Für d'r Mamme ihri neit Bluse
Und daß Sie mer go Stuggert usc
Zu'm Militär hän 's Reisgeld gäh —
Wo hätte mer's sunft welle näh?"

Auch Zürich hat in vielen Fällen
(Im Alter wo bei Juizes-Bällen
Goal-Heil dem jungen Volke winkt!)

Geschn' wie so ein Junge trinkt,
In Gram hinein, da nicht per Tram
Nein mit der Bahn er nach Potsdam
Hinunter muß zum Stechschritt laufen —
Nichts tut er mehr als — saufen — saufen!

"Ich bin i doch bin Eid en Pürsch
Wo Keine no he g'föcht im Dürsch,
Bin g'schwummie mängisch überle See —
Und muß jez usse us d'r Spree! . . .

G'schicht Emma, derig cheibe Sache
Wänd's mit em Hörli jez ne mache!"

Ein Schwabmädchen, das in Fluntern
Nei Jungen bringt zur Welt (nen nuntern!)
Braucht nicht mehr schreien weh und ach —
Bis Stuggert, Ull und Biberach!

Kranzturner wird mit zwanzig Jahren
Der Junge, kann per Tram dann fahren
Bis zur Cafeteria in Alzbergshöhl
Wenn er nicht gerne laufen will.

Dort befreit ihn die Mutter hochbeglückt
Bringt Strümpfe auch ihm — selbstgestrickt
Und item: Ist er wohl geraten
Passt besser, er zum Schweizer Soldaten!

Fax.

Was versteht man unter einer Auto-
biographie? (Der kleine Goldstein): Die
Lebensgeschichte eines Autos!